

# Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonntags  
Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 86, Altes Terrassen Nr. 10  
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postkonten:  
Verbandsverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

## Gewerkschaftliche Disziplin

L

Wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, so sehen wir, wie die unterdrückten und entrechteten Volksschichten Jahrtausenden um ihre Befreiung aus körperlichem und geistlichem Elend ringen. Die große Masse des Volkes, die in den Niederungen des Daseins dahinsiechte, erstrebte die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Gleichheit mit all den anderen Volksgenossen; sie forderte ihren Anteil an den Naturschätzen und Kulturgütern, sie betonte ihr Recht auf Menschenwürde und auf ein menschenwürdiges Dasein. Wenn auch nicht in voller Klarheit, so doch in verschwommenen Umrissen schwebte ihr eine Gesellschaft als Ziel vor, die auf dem Grundsatz der gleichen Rechte und der gleichen Pflichten beruhen sollte. Weil aber die Oberschichten niemals und nirgends den empordrängenden Unterschichten ein Entgegenkommen zeigten, vielmehr ihren Emanzipationsbestrebungen einen zähen, unerbittlichen Widerstand entgegensetzten, so entwickelte sich auf der ganzen Linie ein hartnäckiger, erbitterter Kampf zwischen den feindlichen Klassen. Diese Klassenkämpfe, die halb offen, halb verdeckt, halb mit Gewalt, halb mit List geführt wurden, sind es, die der Menschheitsgeschichte ihren Stempel aufdrücken.

Die politische Geschichte, die uns von Kriegen und Kriegszuständen, von Fürsten und Grobherren erzählt, verweigert diese Massenbewegungen; auch die Kulturgeschichte hat kein Auge und kein Ohr für diese Vorgänge. Aber die Sozialgeschichte lenkt unsere Blicke auf diese einstmaligen vernachlässigten Abschnitte aus der Vergangenheit der Menschheit. Und sie zeigt uns, daß die proletarischen Befreiungskämpfe früherer Zeiten ausnahmslos ohne nachhaltigen Erfolg geblieben sind. Alle Kraft und Begeisterung ist nutzlos verpufft, alle Opfer an Blut und Leben sind vergebens gebracht worden, die große Masse des Volkes war und blieb im Elend stecken. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, die Massenarmut zu beseitigen und die proletarischen Ideale zu verwirklichen. Weder die Sklavenausstände des Altertums, noch die sozialen Bewegungen, die sich im Christentum bemerkbar machten, weder die Bauernkriege, noch die Kämpfe der Handwerksgehilfen in den Städten des Mittelalters haben die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, diese Pestbeule am sozialen Körper, auszurotten vermocht. Diese Ausbeutung der Unterschichten durch die Ober- und Mittelschichten ist dieselbe geblieben, im Zeitalter der antiken Sklaverei, wie unter der Herrschaft des mittelalterlichen Feudalismus und des modernen Kapitalismus. Die Form hat wohl gewechselt, aber der Kern hat sich nicht verändert.

Diese sozialgeschichtliche Tatsache, die einen Menschenfreund mit Trauer erfüllt, hat zwei Ursachen, von denen eine in den Verhältnissen und die andere in den Menschen zu suchen ist. Zunächst lag es an der Kargheit der Natur: die Natur gab ihre reichen Gaben nicht willig her, und die Menschen hatten noch nicht gelernt, sie ihr abzugewinnen und die Naturkräfte in ihren Dienst zu zwingen; infolgedessen war die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeit noch zu gering, als daß es möglich gewesen wäre, jedem Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Der zweite Grund lag in der Rückständigkeit der Menschen: die Menschen waren unaufgeklärt und abergläubisch, und hielten es für eine Anordnung der Gottheit, daß die Herren den besten und größten Teil für sich in Anspruch nahmen, während der „Vöbel“ sich mit den Abfällen von den Tischen der Reichen begnügen mußte; sie waren auch noch zu undiszipliniert, als daß sie sich einig und geschlossen zum Kampf gestellt hätten.

Das alles ist nun anders geworden. Der Kapitalismus hat die Produktivkräfte, die in der menschlichen Arbeit schlummern, entfesselt und in ungeahnter Weise gesteigert, wobei Wissenschaft und Technik wahre Wunder gewirkt haben. Nicht minder auch ist die Volksbildung ganz bedeutend gestiegen, der Aberglaube im weitesten Sinne des

Wortes wird immer mehr zurückgedrängt, die Masse fängt an, sehend und wissend zu werden. Und endlich dritten gewinnt der Gedanke festen Boden, daß nur Einheit und Geschlossenheit, Organisation und Disziplin die Gewähr für einen künftigen Sieg bieten. Gerade dieser Punkt ist von Wichtigkeit. Wir führen heute einen organisierten Klassenkampf mit einem Heere disziplinierter Kämpfer. Was man früher nicht gekannt hat, was die Vorkämpfer des Proletariats in ihren kühnsten Träumen nicht geahnt haben, das ist heute zur Wirklichkeit geworden: riesige Organisationen mit Millionen von Mitgliedern und mit reichen Mitteln, besetzt von einem einheitlichen Willen und gerichtet auf ein gemeinsames Ziel. Das verzweifelte Ringen unaufgeklärter, ungeschulter

**Zum Licht empor mit klarem Blick,  
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,  
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben  
Und schnelles Handeln auch daneben —  
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,  
Wer Großes will, erreicht auch viel.**  
Paul Hindenburg.

Massen, hat sich zu einem planvollen, zielbewußten Kampfe entwickelt, dem Freund und Feind mit Staunen und Bewunderung zuschauen.

Der moderne Proletarier ist ein ganz anderer Mensch geworden, als sein Vorfahr vor hundert oder zweitausend Jahren. Er stellt heutzutage höhere Ansprüche an Leben, wie ja auch seine Pflichten größer sind, als dies jemals, solange die Welt steht, der Fall gewesen ist. Sein geistiges Niveau hat sich gehoben und seine soziale Wertung ist gestiegen. Man sieht heute nicht mehr mit solch unfähiger Verachtung auf den Proletarier herab, ja man fühlt sich nicht selten sogar bewegt, dem Mann im Arbeitsittel — dem schlichten Mann aus der Werkstatt — allerlei Schmeicheleien zu sagen. In öffentlich-rechtlicher Beziehung und im politischen Leben gilt der Arbeiter, wenn auch zunächst mehr theoretisch als praktisch, als gleichberechtigter Staatsbürger, und auch im Gebiete der Kunst und Wissenschaft hat man gegen die Beteiligung der Arbeiter kaum noch etwas einzumenden. Der Arbeiter von heute nimmt eine ganz andere Stellung ein im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organismus, und er spielt auch eine ganz andere Rolle, als irgendein Arbeiter der Vergangenheit. Und diese Umwandlung ist nicht etwa einem glücklichen Zufalle zu danken oder gar dem Wohlwollen der Ober- und Mittelschichten, o nein, sie ist das ureigenste Werk der Arbeiterklasse selbst. Der Aufstieg des modernen Proletariats hat sich vollzogen gegen den Widerstand des Ausbeutertums aller Schattierungen, das im Bunde mit Staat und Kirche alles versucht und getan hat, um die Arbeiterklasse in Unterwürfigkeit und Knechtschaft zu erhalten. Es berührt geradezu lächerlich, wenn die kapitalistische Presse mit Befriedigung darauf hinweist, daß sich die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben habe, weiß man doch, wie sehr dieser Aufstieg dem Ausbeutertum gegen den Strich geht. Das Proletariat kann mit berechtigtem Stolz sagen, daß es sich durch eigene Kraft und durch eigene Arbeit emporgearbeitet hat.

Was die proletarischen Organisationen leisten, können wir am deutlichsten erkennen, wenn wir in jene Gegenden blicken, wo es solche Organisationen noch nicht gibt. Dort, wo der Organisationsgedanke entweder gar nicht oder nur kümmerlich Wurzel gefaßt hat, und wo infolgedessen die große Mehrzahl der Arbeiter noch unorganisiert ist, finden wir Rückständigkeit und Minderwertigkeit auf allen Gebieten: schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen, niedrige Lebenshaltung, Unbildung und moralischer Tiefstand, Knechtseligkeit, ein gedrücktes Auftreten, Hoffnungslosigkeit

und Mangel an Selbstbewußtsein. Der Arbeiter ist nichts und gilt nichts, und kein Mensch hat ihn auf der Rechnung. Er hat auch kein Vertrauen auf seine eigene Kraft, darum bettelt er um die Gnade seiner Herren und hofft auf die Hilfe von oben. Und dann schaue man in eine Stadt, wo es starke Arbeiterorganisationen gibt. Wie ganz anders steht der organisierte Arbeiter da! Jeder organisierte Arbeiter hat wohl schon Gelegenheit gehabt, diesen Unterschied kennenzulernen. Ohne Uebertreibung darf man behaupten, daß die proletarischen Organisationen ganz hervorragende Kulturarbeiten geleistet haben, und daß sie das Barometer bilden, das die Höhe oder den Tiefstand der Arbeiterschichten eines Landes anzeigt. Darum auch ist das Organisationsrecht das unantastbare Heiligtum der zum Klassenbewußtsein erweckten Proletarier.

Zum ersten Male in der Weltgeschichte beobachten wir die weittragende Tatsache, daß die proletarischen Volksschichten bewußt und planmäßig das soziale Gesetz der Organisation auf ihren Emanzipationskampf anwenden. Dieses wichtige Gesetz geht von Massen immer mehr in Fleisch und Blut über. Was sie früher nur instinktiv empfunden und nur dunkel geahnt haben, das steht heute klar und deutlich vor ihnen: daß man sich organisieren muß, wenn man etwas erreichen will. Und sie werden sich auch der Notwendigkeit bewußt, daß die Organisation Opfer fordert, daß der organisierte Arbeiter Solidarität üben und Disziplin im Leibe haben muß. Der einzelne muß sich dem Ganzen unterordnen und dem Genossen nebenordnen; er muß auf einen Teil seiner persönlichen Willensfreiheit verzichten, wenn dies der Zweck der Organisation erfordert. Freiwillige Unterordnung unter den Kollektivwillen, darin besteht das Wesen der gewerkschaftlichen Disziplin.

## Steuerrückstellungen für das Jahr 1926.

Die Art der Steuererhebung durch den obligatorischen Abzug vom Arbeitslohn bringt es mit sich, daß vielen Arbeitern besonders infolge ungewöhnlich langer Arbeitslosigkeitsperioden mehr Steuern abgezogen wurden, als sie mit Rücksicht auf das verminderte Jahreseinkommen zu zahlen verpflichtet waren. Es ist deshalb die Möglichkeit geschaffen worden, zubiels einbehaltene Lohnsteuern nach Ablauf des Steuerjahres durch einen dahingehenden Antrag an die zuständige Steuerbehörde (Finanzamt) zurückzufordern zu erhalten. Auf diese Art sind in den zurückliegenden Jahren etwa 80 Millionen Mark an rund 4 Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger zurückgezahlt worden. Wie von uns schon einmal (in Nummer 52 des „Maler“) bekanntgegeben wurde, hat der Reichsfinanzminister in einem Erlass (IIIe 9750 vom 30. November 1926) darauf hingewiesen, daß die Anträge auf Steuerrückstattung in derselben Weise erfolgen, wie in den früheren Jahren, doch sind entsprechend den für 1926 erhöhten Freibeträgen höhere Pauschalätze festgesetzt, die außerdem nach dem Familienstand noch besonders differenziert sind. Anträge sind nur für das volle Kalenderjahr 1926 zulässig, das heißt, daß Erstattungsgründe, die vor dem 1. Januar 1926 oder nach dem 31. Dezember 1926 eingetreten sind, bei der Berechnung der Rückstattung ausbleiben.

In Anbetracht der schlechten Geschäftslage in unserm Gewerbe und der außerordentlichen Arbeitslosigkeit wird sicher eine große Anzahl von Berufskollegen in der Lage sein, aussichtsvolle Anträge auf Steuerrückstattung stellen zu können. Wir bringen deshalb in nachstehendem die wichtigsten Bestimmungen zur allgemeinen Kenntnis und erjuchen unsere Filialverwaltungen, unsern Kollegen bei der Abfassung und Weiterleitung der Anträge weitestgehende Hilfe zu leisten.

Erstattungs berechtigt ist jeder Lohnsteuerpflichtige, dem im Jahre 1926 mindestens 4 M Lohnsteuer einbehalten wurde und bei dem einer der nachgenannten Erstattungsgründe vorliegt.

Von der Erstattung sind alle Lohnsteuerpflichtigen ausgeschlossen, deren Gesamteinkommen den Betrag von 9200 M für 1926 überstiegen hat, und alle, die neben ihrem Bruttoeinkommen im Jahre 1926 noch sonstiges Einkommen (aus Grundbesitz, freiem Beruf oder Gewerbebetrieb) von mehr als 500 M gehabt haben, da diese dann nach §§ 90 und 92 des Einkommensteuergesetzes veranlagt werden. Ferner scheiden solche Personen von der

Veranlagung aus, die nur einen Teil des Jahres 1926...

Solche Personen, die keinen Verdienstausschlag hatten...

Ein Erstattungsantrag kann gestellt werden:

1. Wenn der Arbeitnehmer im Jahre 1926 durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Kurzarbeit, Streik oder Auslieferung Verdienstausschlag gehabt hat...

Table with 3 columns: für Lohnsteuerpflichtige, mit Ehefrau, ohne Ehefrau. Rows for children counts from 0 to 8.

2. Wenn im Jahre 1926 die Leistungsfähigkeit durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, Verletzung mittel- oder schwerer Angehöriger, Unfälle, Krankheit oder Verhinderung...

3. Wenn weder Verdienstausschlag noch Verhinderung durch wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, jedoch Steuerabzugsbeträge einbehalten wurden...

Den Anträgen sind die nachstehend aufgeführten Unterlagen zur Begründung beizufügen:

Bei Erstattungen wegen Verdienstausschlages: a) die Steuerkarte 1926, b) die vorchriftsmäßig ausgefüllten und besteuerten Steuermarkenblätter für 1926...

Zur Vereinfachung kann für den Nachweis des Verdienstausschlages auch die Erwerbslosenkontrollkarte des Arbeitsamtes bei Stellung des Antrages vorgelegt werden.

Bei Erstattungsanträgen aus wirtschaftlichen Gründen: a) die Steuerkarte 1926, b) Rechnungen oder sonstige Beweismittel, aus denen die außerordentliche Belastung ersichtlich ist.

Bei Anträgen infolge Nichterreichens der Freigrenze oder wegen zu hohen Steuerabzuges: a) die Steuerkarte 1926, b) die Bescheinigungen sämtlicher Arbeitgeber über Zeitraum der Beschäftigung, Bruttoverdienst und Höhe des Steuerabzuges.

Wenn infolge Verdienstausschlages die Freibeträge nicht voll ausgebracht sind, betragen die Erstattungsätze für jede Woche des Verdienstausschlages im Jahre 1926:

Table with 3 columns: für Lohnsteuerpflichtige, mit Ehefrau, ohne Ehefrau. Rows for children counts from 0 to 8.

Unfall- und Kriegsbeschädigten wird der Erstattungsbeitrag nur den Prozentsatz ihrer Entschädigung erhöht, auch wenn ein Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für 1926 nicht gestellt war.

Bei Einkommensverändern, deren 1 bis 2 % des Bruttoverdienstes eingebracht werden, wird ein Zeitraum für den Arbeitslosenverdienst festgesetzt, nicht übersteigt werden können (Kurzarbeiter, Streikarbeiter, Arbeitslosen ohne Lohn) wird der Lohnbetragsbeitrag zwischen der Jahresverdienstsumme und dem unter Berücksichtigung der Freigrenze errechneten Steuerfoll erzielt.

Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse wird ein Beitrag nach pflichtgemäßem Ermessen des Vorstandes festgesetzt. Bei Nichterreicherung der Freigrenze ist der volle Steuerbetrag zu erhalten, doch werden Freibeträge über 4 % nicht erhoben.

Die Anträge auf Rückzahlung zuziel einbehaltenen Steuerabzugsbeträge sind bis zum 1. Januar bis spätestens 31. März 1927 bei dem zuständigen Finanzamt gestellt werden, in dessen Bereich der Arbeitnehmer am 1. Dezember 1926 seinen Wohnsitz gehabt hat, und zwar durch Vorlegung eines Antragsformulars oder durch ein Schreiben, dessen die nach obigen Bestimmungen notwendigen Unterlagen beigefügt werden.

Wegen die Entscheidungen über den Erstattungsantrag kann der Pflichtige binnen einem Monat nach Bekanntgabe der Entscheidung bei demselben Finanzamt Einspruch erheben.

Kriegsbeschädigten, bei denen kein Verdienstausschlag vorgelegen hat und die einen Antrag auf Erhöhung der Freigrenze für 1926 nicht gestellt haben, kommt der Reichsminister der Finanzen durch die Bestimmung entgegen, daß ihnen aus Billigkeitsgründen der Unterschiedsbetrag zwischen dem Steuerbetrag und dem unter nachträglicher Berücksichtigung der erhöhten Freigrenze errechneten Steuerfoll erstattet werden kann.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Durch die gemeinsamen Bemühungen der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen des Malergewerbes ist es in vielen Orten gelungen, bei Staats- und kommunalen Behörden Mittel zur Vergütung von Malerarbeiten zu erwirken.

Für den Monat Dezember wurde aus 194 Filialen mit insgesamt 40 143 Mitgliedern berichtet. Als arbeitslos wurden 13 506 gemeldet, das sind 33,6 % gegen 23,0 % im Vormonat.

Table with 9 columns: Monat, Es berichteten Filialen, Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Schlusse des Monats, Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats, Auf je 100 Mitglieder ermittelte Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche. Rows for months from January to December.

Unsere weiblichen Mitglieder waren zahlenmäßig mit 8, prozentual mit 5,2 von der Arbeitslosigkeit betroffen. Nur gering war die Zunahme der Kurzarbeiter; den gemeldeten 1090 im Dezember stehen 1070 im November gegenüber.

Die Zahl der nicht oder zu spät berichtenden Filialen war bei der letzten Erhebung außerst hoch. Wir möchten an dieser Stelle unsere Mahnung zur regelmäßigen und pünktlichen Berichterstattung dringend wiederholen.

Der Stichtag für die nächste Erhebung ist Sonnabend, 29. Januar. Die Berichtskarten müssen spätestens am 5. Februar beim Hauptvorstand eingegangen sein.

Aus unserm Beruf

Dresden. Einen vollen Erfolg bei einer Klage auf Nachzahlung des Tariflohnes hat unsere Dresdener Filiale zu verzeichnen. Es handelt sich in dem Prozeß eines Mitgliedes gegen den Inhaber der Firma „Anti-Rost“, Stange & Co., um die Zahlung der Tariflohne, die die Firma nicht zahlen wollte, weil sich ihrer Meinung nach ihr Hauptbetrieb mit der Entrostung beschäftigt.

bis November, wo es galt, den Neustädter Bahnhof in Dresden herzurichten. Strupplos wurden Sonntagsarbeit und Ueberstunden angeordnet. Fast keiner der beschäftigten Arbeiter hat weniger als 70 Stunden je Woche gearbeitet.

Im Herbst 1924 wurde hier das Streichen der Hallen des Hauptbahnhofes der Firma Luttiau, Essen, übergeben. Auf Grund der bei der Ausführung der Arbeit gemachten Beobachtungen wurde hierauf von uns unter der Ueberschrift „Profithirtschaft“ im hiesigen „Volksfreund“ und im „Maler“ an dem Reichhaltigen der Firma eine sehr scharfe Kritik geübt, die schließlich zu einer Verleumdungsklage gegen den „Volksfreund“ und unsern Verband führte.

Da der Fall schon 2 1/2 Jahre zurückliegt, weiter unser Hauptzeuge verstorben ist und andere abgereist sind, haben wir gegen den so vorgeschlagenen Vergleich keine Bedenken getragen, zumal wir auch im Falle eines Freispruchs dennoch einen Teil der Rechtsanwaltskosten hätten zahlen müssen.

Berlin. Ein folgenschwerer Verüstelfall ereignete sich am 10. Januar in einer Wagenhalle des Betriebsbahnhofes 15 der Alboag (Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft) in der Belfortstraße 19, wodurch vier Kollegen erhebliche Verletzungen erlitten.

Berufsunfälle

Der Stichtag für die nächste Erhebung ist Sonnabend, 29. Januar. Die Berichtskarten müssen spätestens am 5. Februar beim Hauptvorstand eingegangen sein.

Dresden. Einen vollen Erfolg bei einer Klage auf Nachzahlung des Tariflohnes hat unsere Dresdener Filiale zu verzeichnen. Es handelt sich in dem Prozeß eines Mitgliedes gegen den Inhaber der Firma „Anti-Rost“, Stange & Co., um die Zahlung der Tariflohne, die die Firma nicht zahlen wollte, weil sich ihrer Meinung nach ihr Hauptbetrieb mit der Entrostung beschäftigt.

getroffen, um weiteren Unfällen vorzubeugen. Die Arbeiten im Schiffbau bergen ihrer Natur nach, selbst bei größter Vorsicht, viele Gefahrenquellen in sich; die Unfallgefahren werden jedoch bei der jetzt üblichen Forcierung der Arbeiten erheblich vermehrt. Die Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, darauf zu achten, daß alle nur denkbaren Unfallverhütungsmaßnahmen getroffen werden.

### Aus Unternehmerkreisen

#### Ein neuer Arbeitgeberverband im Malergewerbe und seine ersten „Erfolge“.

Mit dem Siege in Halberstadt hat sich ein neuer Arbeitgeberverband aufgelöst, der sich „Vereinigte Malerinnungen des Ost- und Nordhazes, Teilgebiete der Provinz Sachsen, des Freistaates Braunschweig, Anhalt und Hannover“ bezeichnet. Er umfaßt zunächst die Städte Aschersleben, Blankenburg, Halberstadt, Osterwieh, Quedlinburg und Wernigerode. Vorsitzender der Vereinigung ist Herr Malermeister Paul Schmidt in Halberstadt, Sedanstraße 67. Als Zweck der Vereinigung wird angegeben: „Die Belange in den Malerbetrieben zu befestigen. Ebenso sollen in Gemeinschaft mit den Arbeitnehmern und deren Vertretern Arbeitsabkommen, sowie Festsetzung der Löhne beraten und beschlossen werden.“

Das neue Unternehmen steht in ausgesprochener Gegnerschaft zum „Reichsbund für das deutsche Malergewerbe“, weil insbesondere die von diesem betriebene Tarifpolitik nichts tauglich und vergleichen mehr. Der Reichstarif für das deutsche Malergewerbe ist für die Herren trotz seiner Allgemeinverbindlichkeit Luft. Wie sie sich einen Tarif denken, ist aus früheren Berichten unter Halberstadt nachzulesen. Waren es bisher die Halberstädter Meister allein, die ihren Gehilfen unerhörte Verschlechterungen gegenüber den reichstariflichen Bestimmungen ausdrängen wollten, so will das nun die neue Vereinigung gemeinsam tun, und zwar durch Abschluß eines Bezirkstarifes, der die gleichen Bedingungen enthalten soll, wie man sie bisher — allerdings vergeblich — für Halberstadt durchzusetzen versucht hatte.

Der Schlichtungsausschuß hat den Herren wiederholt klarzumachen versucht, daß ihr Verhalten ungeschickt sei; er hat sie mehrfach angehalten, mit den Arbeitnehmern die örtlichen Bestimmungen zum Reichstarifvertrag festzulegen. Da alle Ermahnungen an der Hartnäckigkeit der Unternehmer scheiterten, stellte der Schlichtungsausschuß durch seine Entscheidung nochmals ausdrücklich fest, daß der Reichstarifvertrag Geltung habe und setzte auch gleichzeitig die örtlichen Bestimmungen nach unsern Anträgen fest. Auch diesen Schiedsspruch lehnten die Arbeitgeber mit unglaublich rückständigen Argumenten ab, wobei sich die Herren Behauptungen leisteten, die sie niemals werden beweisen können.

Auf unsern Antrag hin erklärte nun der Schlichter den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Halberstadt wie folgt für verbindlich:

Magdeburg, 7. Januar 1927.

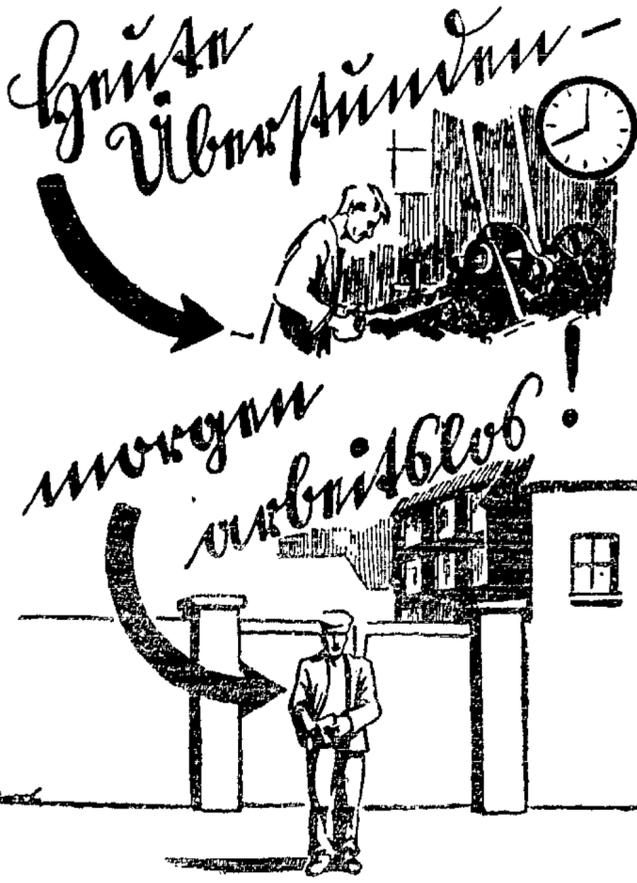
**Entscheidung:** Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Halberstadt vom 14. Dezember 1926 über Tarifvertrag und Löhne für das Malergewerbe in Halberstadt wird auf Grund des Artikels I § 8 der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 — N.-G.-Bl. I, S. 1048 — für verbindlich erklärt.

**Begründung:** Die Arbeitgeberseite hat sich trotz mehrfacher Nachbelehrung noch nicht dazu verstehen können, die geltenden gesetzlichen Bestimmungen über Tarifverträge zu beachten. Ihr Vorgehen im Bereich der Stadt Halberstadt zielt vielmehr auf wesentliche Veränderungen des für allgemeinverbindlich erklärten Reichstarifes für das Malergewerbe ab, der aber zu seiner Durchführung ergänzende Bestimmungen erfordert; diese sind durch die örtlichen Verbände der Parteien des Reichstarifvertrages zu vereinbaren; einer Vereinbarung in diesem Rahmen verweigert jedoch die Arbeitgeberseite beharrlich ihre Zustimmung. Es widerspräche dem öffentlichen Interesse, wollte man auf diese Weise die ordnungsmäßige Durchführung des Reichstarifvertrages und seiner Allgemeinverbindlichkeitserklärung durch einzelne örtliche Verbände in Frage stellen lassen. Da auch in einer nochmaligen Verhandlung vor mir eine Einigung der Streitparteien an dem Widerstande der Arbeitgeberseite scheiterte, war die Herstellung eines vollkommenen tariflichen Verhältnisses im Streitgebiete nur durch die Verbindlichkeitserklärung obigen Schiedsspruches möglich. (Unterschrift.)

Damit ist nach jahrelangen Kämpfen in Halberstadt für alle in unserm Berufe beschäftigten Kollegen einheitliches Recht geschaffen. Etwas tarifrührige Zumutungen der Unternehmer sind rechtsungültig, und den Arbeitnehmern steht ein klagbares Recht auf die für verbindlich erklärten Bestimmungen des Reichstarifvertrages zu. — Will die Leitung des neuen Arbeitgeberverbandes ihre Ortsgruppen im Ost- und Nordhaz, in den Teilgebieten der Provinz Sachsen usw. zu weiteren „Erfolgen“ auf diesem Gebiete führen, so möge sie der rechtsungültigen Gesetze und Verordnungen eingedenk sein, sonst wird das neue Gebilde bald alle Anziehungskraft verloren haben.

### Gewerkschaftliches

**Die Tätigkeit der Streitversicherungskassen.** Neben den offiziellen Streitversicherungskassen der Großindustrie besteht in Dresden der Deutsche Industrieversicherungsbund, der hauptsächlich die Streitversicherung für die kleine und mittlere Industrie bejorgt. Nach dem kürzlich erschienenen Geschäftsbericht dieses Verbandes betrug die Zahl der von ihm unterstützten Streiks im Jahre 1924 1212 und im Vorjahre 2330. Die geleistete Schadenssumme betrug für 1924 800 000 M. und 1925 1 537 000 M. Interessant sind die Angaben, die über die Dauer der Streiks gemacht werden. Die Streikdauer betrug danach in den Jahren 1906 bis 1914 durchschnittlich 36 Tage und sank 1918 auf durchschnittlich 4 Tage. In den letzten Jahren 1918 bis 1923 stieg die Zahl der Streiktage auf 13, und im Jahre 1925 hatten die Streiks eine Dauer von durchschnittlich



38 Tagen. Der Industrieschutzverband sieht die Verlängerung der Streiks als eine Konsolidierung an, da die Verbitterung, wie sie sich in den häufigen und kurzen Streiks zeigt, verschwunden sei und der Ausgleich der Differenzen zwischen Lohnarbeit und Kapital wieder durch Verhandlungen zu erreichen versucht wird. Wir müssen hingegen unser Bedauern darüber ausdrücken, daß es notwendig ist, solche verhältnismäßig langen Streiks zu führen. Denn es handelt sich bei den Forderungen, die die deutsche Arbeiterchaft nach der Stabilisierung aufzustellen pflegte, meistens um das Allernotwendigste, was ein Kulturmensch zum Leben haben muß. Um dieses Erfordernis mußte im Vorjahre im Durchschnitt 38 Tage durch Arbeitsniederlegung gekämpft werden. Vielfach war auch eine so lange Streikdauer nicht von Erfolgen gekrönt. Es ist aber eine zu günstige Annahme, wenn wir voraussetzen, daß die Arbeiterchaft der Angreifende war und das Ziel des Kampfes auf eine Verbesserung der Lebenslage gerichtet gewesen sei. In vielen Fällen handelte es sich um eine glatte Notwehr, um Verschlechterungen entweder in der Lohnfrage oder in der Arbeitszeit abzuwehren. Zu denken geben die Zahlen der Streikentschädigungen. Daß diese gewährt werden konnten, ist ein Beweis dafür, daß die Unternehmer durch starke Streikklassen vorgejagt haben. Es ist nur ein Akt der Notwehr, wenn der wirtschaftlich schwächere Teil, die Arbeiter und Angestellten, das gleiche durch Stärkung ihrer Gewerkschaften zu erreichen versuchen.

**Achtung, für auf Wanderschaft befindliche Gewerkschaftsgenossen!** (Ein Fremdenheim in Leipzig eröffnet!) Die Verwaltung des Leipziger Volkshauses konnte nunmehr den schon lange gehegten Wünschen unserer reisenden Gewerkschafts- und Jugendgenossen Rechnung tragen, indem sie die schon vor dem Kriege bestehende Herberge Braustraße 17 (in aller nächster Nähe des Volkshauses) vollständig renovierte und mit allen hygienischen Einrichtungen eines modernen Fremdenheimes herrichten ließ. Die Eröffnung geschah am 17. Januar.

### Sozialpolitisches

**Statistische Wirtschaftserhebung.** Der Index spielt in den letzten Jahren im öffentlichen Leben eine große Rolle. Besonders bei Lohnverhandlungen usw. berufen die Unternehmer, an Hand dieser „Messziffern“ nachzuweisen, daß die Lebenshaltungskosten nicht gestiegen sind, eine Lohnerhöhung deswegen überflüssig ist. Dabei ist von Gewerkschaftsseite oft genug die Nichtigkeit der Indexziffern angezweifelt worden. Leider ist mit Zweifeln nichts zu beweisen. Heute wird uns die Gelegenheit gegeben, die tatsächliche Teuerung an Hand einwandfreier Unterlagen festzustellen.

Die statistischen Ämter verschiedener Städte usw. geben in den nächsten Wochen sogenannte Haushaltsbücher heraus. In jeder Stadt sollen sich möglichst viele Familien verpflichten, ein ganzes Jahr hindurch alle Ausgaben nach Mark und Pfennig in diesem Buche aufzuzeichnen, ebenso sämtliche Einnahmen der Familie. Hierdurch wird es in Jahresfrist möglich sein, genau festzustellen, wieviel Teile des Gesamteinkommens eines Arbeiters, Angestellten oder Beamten verwendet werden mußten zur reinen Ernährung, für Miete usw. und wieviel noch übrig blieb für Kleidung, Bildungszwecke und dergleichen mehr. Auf diese Art kann sehr genau festgestellt werden, wie hoch der wirkliche Mindestbedarf ist, um eine Familie aufrecht zu erhalten. Zweifelsohne werden solche Statistiken auch den Beweis erbringen, daß Tausende von Familien sich heute durchs Leben hungern müssen.

Wollen wir diesen Nachweis aber tatsächlich erbringen, dann ist erste Voraussetzung, daß sich Kollegen finden, die bereit sind, diese Bücher einwandfrei zu führen. Das wird für manche eine ungewohnte Arbeit sein. Noch mehr für die Frau, denn sie ist es doch zumeist, die sich mit den fargen Pfennigen einrichten muß. Dennoch möchten wir mit allem Nachdruck an die Mitarbeit unserer Kollegen appellieren, weil hier eine Arbeit geleistet werden soll, die für die ganze Tätigkeit der Gewerkschaften auf lohnpolitischem Gebiete von größter Bedeutung ist. Aber auch der einzelne kann seine Vorteile daraus ziehen. Selbst bei dem kleinsten Einkommen werden oft Ausgaben gemacht, die sich notfalls vermeiden lassen. Die wenigsten aber werden im Kopf einen Überblick über das ganze Jahr festhalten können. Bei richtiger Führung der ausgegebenen Haushaltsbücher aber kann man von Woche zu Woche, von Monat zu Monat jeden einzelnen Pfennig seiner Ausgaben kontrollieren und dann ganz genau überlegen, wo noch etwas gespart werden kann.

Wo also diese Bücher ausgegeben werden, bitten wir unsere Kollegen, sich mit allem Interesse für die gute Durchführung dieser Arbeit einzusetzen. Es lohnt sich für die Allgemeinheit und für den einzelnen, der sich dieser Aufgabe unterzieht.

Wo also diese Bücher ausgegeben werden, bitten wir unsere Kollegen, sich mit allem Interesse für die gute Durchführung dieser Arbeit einzusetzen. Es lohnt sich für die Allgemeinheit und für den einzelnen, der sich dieser Aufgabe unterzieht.

**Gänzende Ausichten für die deutsche Schwerindustrie** glaubt der Vorsitzende des Unternehmerverbandes der Deutschen Stahl- und Eisenindustrie, Dr. Reichert, für das Jahr 1927 voraussetzen zu können. Er erklärte dem Vertreter einer ausländischen Tageszeitung, daß die französische Schwerindustrie heute um 20 % teurer erzeuge als die deutsche. Im Monat Juli 1926 war die Lage noch umgekehrt. Damals konnte die französische Schwerindustrie noch um 20 % billiger produzieren. Im Juli betrug der Preis von Stabeisen in Frankreich 90 Goldmark, im Dezember 150 Goldmark, eine Steigerung von 66 %. Da das internationale Eisentarif nur die Produktion und nicht auch die Preise regelt, ergeben sich aus dieser Lage für die deutsche Schwerindustrie sehr günstige Ausichten auf dem Weltmarkt. „Wenn der französische Franken nicht wieder in den Abgrund stürzen wird,“ so führte Dr. Reichert aus, „so steht die deutsche Schwerindustrie vor einem sehr günstigen Geschäftsjahr, zumal der englische Streit seine Wirkungen noch mindestens ein halbes Jahr lang fühlbar machen wird. 1921, als das Ausmaß des englischen Streiks erheblich geringer war, vermochte England dessen Wirkungen anderthalb Jahre lang nicht zu überwinden. Es ist deshalb eine sehr vorzügliche Schätzung, wenn man die vom englischen Streit herbeigeführte Konjunktur noch mindestens auf ein halbes Jahr ansieht.“ Als kürzlich der Kräftmagnat Klöckner eine ähnliche optimistische Äußerung über die Ausichten der Schwerindustrie machte, wurde ihm deshalb von seinen Kollegen ein schwerer Vorwurf gemacht. Man beeilte sich, die hochgeschraubten Erwartungen zu bremsen, wahrscheinlich in der Absicht, die Arbeiter von Lohnforderungen zurückzuhalten. Jetzt wird von Dr. Reichert dasselbe, was von Klöckner in Bezug auf den inneren Markt ausgeführt wurde, auch für die Exportausichten der Schwerindustrie bekräftigt.

### Vom Ausland

**Charles J. Lammer t.** Wie wir der St. Louiser Arbeiterzeitung entnehmen, ist Ende Dezember der Generalsekretär unseres amerikanischen Bruderverbandes, des Brotherhood of Painters, Decorators and Paperhangers of America, Kollege J. Lammer t, erst 50 Jahre alt, verstorben. Kollege Lammer t war bis zu seiner vor 6 Jahren erfolgten Wahl in den Hauptvorstand Mitglied der alten Lokal Union Nr. 187 und lange Jahre Präsident des St. Louiser Building Trade Councils. Er hat die Beziehungen mit unserer Internationale und den dieser angeschlossenen Berufsorganisationen in jeder Weise gefördert und die Interessen unserer amerikanischen Kollegenschaft seit langer Zeit in bester Weise vertreten. Eine schwere Krankheit hinderte seit mehr als 6 Monaten den bis dahin kerngesunden Mann, seine Tätigkeit in gewohnter Weise zu verrichten.

Wir werden das Andenken des Verstorbenen dauernd in Ehren halten und seine Verdienste nach dem Eintreffen weiterer Nachrichten noch besonders würdigen.

**Holland.** Die Konjunktur hat sich hier in letzter Zeit sehr verschlechtert. Die Zahl unserer Arbeitslosen war Ende November bereits grösser als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Gewisse Massnahmen der Regierung wegen der Vorschussgewährung an die Wohnungsbauvereinigungen werden den Bau von Arbeiterwohnungen immer mehr erschweren und somit die Arbeitslosigkeit unserer Kollegen noch besonders vermehren. In Amsterdam zum Beispiel stehen jetzt Hunderte Wohnungen mit höheren Mieten leer, während billigere Wohnungen fehlen. Ebenso ist es in allen andern Grosstädten auch. Da die private Bautätigkeit nicht rentabel ist, wird die Krise des Baugewerbes nach den Einschränkungen der staatlichen Geldmittel sich noch bedeutend verschärfen. Unser Hauptvorstand hat sich in den letzten Wochen sehr um Arbeitsgelegenheit bemüht. Es ist ihm dies teils auch mit Hilfe von Gemeindebehörden gelungen. Selbstverständlich reichen diese Massregeln aber nicht hin, um die Arbeitslosigkeit wesentlich herabzusetzen.

Nachdem unsere letzte Verbandsgeneralversammlung beschlossen hat, dass das jetzt geltende Kollektivabkommen von uns nicht gekündigt werden und also ein Jahr weiterlaufen soll, erhielten wir auch bereits von allen Arbeitgeberorganisationen die Mitteilung, dass sie sich auf den gleichen Standpunkt stellen. Interessant ist, dass sowohl die christliche als auch die katholische und die kommunistische Gegenorganisation, die allerdings in unserm Gewerbe verhältnismässig wenig Einfluss haben, gegen uns gemeinsam die Losung ausgeben, dass das Tarifverhältnis nicht nur gekündigt werden, sondern dass überhaupt eine Erhöhung des Lohnes und eine Verbesserung der allgemeinen Arbeitsbedingungen gedungen werden müsse. Nachdem die christlichen und katholischen Organisationen in unserm grossen Kampfe des Vorjahres sich sehr unzuverlässig zeigten, frappiert jetzt deren Radikalismus. Selbstverständlich lassen wir uns durch solche Demagogie nicht irremachen. Wir werden erst dann auf Besserung der Arbeitsbedingungen drängen, wenn die Berufs- und allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse dazu günstig sind. Die Arbeitgeber schätzen jene Leute auch richtig ein, indem sie ihnen gegenüber Besprechungen über die aufgeworfenen Fragen für über-

Rüssig erklären. Hierauf werden die Christlichen wahr- scheinlich in kurzer Zeit das Uebereinkommen ebenfalls verlängern, und der Einfluss der kommunistischen Orga- nisation mit ihren 200 Mitgliedern ist zu gering, als dass man sie zu beachten brauchte.

**Verschiedenes**

**Volkshochschulheim Schloss Sachsenburg bei Franken- berg in Sachsen.**

Für die Ausbildung der jungen Arbeitergeneration wird heute in vieler Hinsicht vorzüglich gesorgt. Ihrer beruflichen Fortbildung dient die Gewerbe- oder Berufsschule, den wirtschaftlichen Interessen dienen Verbände und Gewerkschaften, Sport- und Wandervereine nehmen sich der Pflege des körperlichen Wohles unserer Jugend an und die Parteiorganisation bereitet für die staatsbürgerlichen Pflichten vor. Schwieriger ist es jedoch, wenn der Jugend- liche eine selbständige Stellung zu den politischen und wirt- schaftlichen Fragen seiner Zeit und Lage oder zu seinen späteren Aufgaben als Gatte und Vater in der Familie gewinnen will, die allem ein klares und zusammenhängendes Bild von der Welt darbietet, wenn er nach der Ver- lust seines Rindergläubens sich über den Sinn seines Daseins klar werden möchte, wenn er zu den kulturellen Strömungen unserer Zeit in ein zugleich lebendiges und noch kritisches Verhältnis treten möchte, wenn er in den zahllosen Regungen und Anregungen einer aufgerüttelten und rastenden Zeit die Spreu vom Weizen sichten soll. Für solche Schulung ist schon eine gewisse Reife und Er- fahrung notwendig, welche die Höhe und Fragen kennt, um die es sich hier handelt, ist aber auch Zeit und Mühe zur Besinnung, ist geschulte Führung durch die verwickelten Zusammenhänge in Natur und Kultur nötig. Ohne solche Schulung drohen resignierendes Beiseitegehen oder blindes Vertrauen in das zufällig nächstliegende als Folgen, die gleich verhängnisvoll für den Einzelnen, wie für die Ge- samtheit sind. Verzweifelter Pessimismus oder gleichgültige Flachheit oder fanatischer Glaube an irgendeinen -ismus lähmen die geistigen Kräfte, die sich zum Heil des einzelnen und des Volkes entfalten könnten. Unkenntnis mensch- licher Beziehung verdirbt das Verhältnis zwischen den Gatten, zwischen Eltern und Kindern, ohne daß dies ein unabweisbares Schicksal wäre.

Dieser Not des jugendlichen Weltkämpfers will das Volkshochschulheim steuern durch vorurteilsloses, redliches Studium der Wirklichkeit. Im Mittelpunkt stehen nicht „Führer“, sondern die seelische Not des jugendlichen Menschen, der sein Leben noch gewinnen oder verlieren kann und von diesen Fragen erst wird weiter gefragt, ob die Wissenschaft da helfen kann und welche von ihren „Führern“ etwas bergen könnten, was die brennenden Fragen beantwortet oder wenn dies nicht möglich ist, doch der Beantwortung näher bringt und die Richtung erkennen läßt, in der die Beantwortung gesucht werden muß.

Für 40 Tagelöhne (Erwerbslose können für die Dauer des Kurses auf Antrag die Unterstüßung weiter beziehen!), die in mehreren Raten verteilt, vorher bezahlt werden können, kann der Bewerber 4 Monate Zeit mit Wohnung, Heizung, Licht, Nahrung und Unterricht in einem schönen, auf dem Lande gelegenen Heim finden, um sich auf die große Fahrt ins Leben noch einmal endgültig vorzubereiten.

Prospekte und nähere Auskunft durch das Volkshoch- schulheim Schloss Sachsenburg b. Frankenberg i. Sa. und durch das nach folgenden Grundrissen arbeitende Volkshochschulheim Dreißigacker b. Meiningen i. Thüringen. In Sachsenburg beginnt der nächste Kursus für Frauen am 1. März 1927, der nächste Männer- kursus am 15. August 1927. In Dreißigacker sind die beiden nächsten Kurse Männerkurse und beginnen am 1. März 1927 und am 15. August 1927. Zu diesen 4 Kursen werden Anmeldungen jetzt schon entgegengenommen.

**Fachliteratur**

„Fachblatt der Maler.“ Viele unserer Leser werden un- gezählig auf das Eintreffen des Fachblattes gewartet haben, inzwischen aber in den Besitz des Januarheftes vom 11. Jahrgang gelangt sein. Das neue Heft zeigt in typographischer Hinsicht eine vollkommene Umgestaltung, die Veranlassung zu der veränderten Ausstattung gab. Inzwischen waren wir der Meinung, daß unser Werk, um einheitlich zu sein, auch in seinem rein äußerlichen Gewand vom Geist der neuen Sachlichkeit Zeugnis ablegen müsse, und die durch- aus sachliche Tendenz in allen Angelegenheiten unseres Berufs, die wir unentwegt zum Ausdruck bringen, konnte nicht gut in dem bisherigen veralteten Buchdruckverfahren voll zur Auswirkung gelangen.

Worauf wir aber ganz besonders aufmerksam machen wollen, ist folgendes: Immer lauter, immer dringender wird der Wunsch, das Problem der Farbe endgültig zu klären. Die begrenzte Zahl derselben, wie etwa die Farbe im Stadt- raum, die Farbe im Raum usw., sondern die Lösung des Problems in seinem ganzen Umfang. Es ist begreiflich, daß dieser Wunsch in unserer Reihen allergrößter Resonanz be- gegnet, denn es ziemt dem Maler vor allem, auf dem un- ergründlichen Gebiet zu herrschen.

Wir glauben deshalb, der Sache am besten zu dienen, wenn wir das Werk, betitelt „Der Weg zur Farbe“, herausgeben, das, soweit heute übersehen werden kann, dieser für uns so brennende Frage am tiefgründigsten ist. Der Inhalt ist lang gezogen: Die als Träger der Farbe, ver- bunden mit nahezu übersehener Hebermacht aller wissenschaft- lichen und künstlerischen Forschungsergebnisse, wird hier be- grifflich interpretiert; Analyse der in Frage kommenden Ele- mente, eigene Folgerungen führen zur Neuordnung der farbigen Erscheinungen in logischen Abstufungen, welche an sich schon dem Gesetz erster Ordnung der Einheitlichkeit ent- sprechen. In 21 Gruppen, gleich 360 Tönen, wird ein ab- wechslungs- und harmonisierender Werte erzielt, aus dem

unzählige Stimmungen wiederum individuell lösbar sind, dem Ungeübten zur festen Richtlinie, dem weiter Fortgeschrittenen zur Vertiefung seines Könnens dienend. Eng verknüpft mit der systematischen Ordnung stehen logisch konstruierte Lehrsätze, die ebenso einleuchtend wie anwendbar auf jegliche farbige Gestaltung sind. Es wird hier der Kern des Problems sichtbar in glänzender Weise aufgedeckt, wie es bislang nicht erreichbar schien. Natürlich wird auch der sinnlich-jütlischen Wirkung gedacht, überhaupt nichts vergessen, was irgendwie aufschlußgebend sein könnte, so daß dem Leser mit diesem Werk das gesamte Gebiet reiflos erschlossen wird.

Man wird deshalb verstehen, wenn wir zum Studium des Werkes „Der Weg zur Farbe“, dessen Veröffentlichung im vorliegenden Januarheft des Fachblattes der Maler be- ginnt, dringend raten, zumal in absehbarer Zeit etwas Gleich- wertiges bei so bequemen und billigen Bedingungen kaum wieder geboten werden dürfte.

Der „Maler-Lehrling“, die Jugendzeitschrift unserer Organisation, zeigt mit der soeben erschienenen und den Filialen bereits zugegangenen Nummer 1 des neuen Jahr- ganges eine erfreuliche Weiterentwicklung. Der „Maler- Lehrling“ erscheint nunmehr auf gutem Papier, das die von den Jugendsektionen gewünschte Aufnahme von Photo- graphien ermöglicht. In dem leitenden Artikel „Die Entwicklung der Jugendabteilungen im Jahre 1926“ wird darauf hingewiesen und der Wunsch ausgesprochen, mit Eifer an den weiteren Ausbau zu gehen. Wie immer bietet der „Maler- Lehrling“ eine Reihe sehr lehrreicher Aufsätze. Wir nennen: „Die Jugendlichen in den Gewerkschaften“, „Ratschläge für Kampf und Arbeit“, „Berufs- beratung und Eignungsprüfung“, „Die Flächenberechnung“, „Die Schriftmalerei“, „Die Farbenblindheit“, dann „Vom Sinn der Wanderschaft“, Betrachtungen eines Jugend- kollegen aus Dresden, „Jugend und Alkohol“ und schließlich „Aus unsern Jugendabteilungen“ und „Buchbesprechungen“. Die am Schluß stehende Mahnung, die gelebte Zeitung dem unorganisierten Kollegen zu geben, ist sehr beherzigenswert und sollte nicht nur für unsere Jugendkollegen, sondern für alle Mitglieder der Or- ganisation Geltung haben.

**Literarisches**

Das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926, Textaus- gabe, ist vom Ortsausschuß Leipzig des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gegen Einsendung von 40 S. für das Stück zu beziehen. Bei Mehrbezug wird ein größerer Preisnachlaß gewährt. Bestellungen an das Gewerkschaftsamt Leipzig, Beiber Straße 32, erbeten. Postcheckkonto Leipzig 65 139.

Ueber den Beruf eines Kuchens oder Kellers orientieren zwei kleine Broschüren, die der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféeangestellten, Berlin N. 24, Claffenstraße 86/88, 3. Et., herausgegeben hat und den Interessenten kostenlos zur Verfügung stellt. Bei Bedarf wolle man sich an d. angegebene Adresse wenden.

Soziale Bauwirtschaft. In dem leitenden Aufsatz der Nummer 1 „Zur Jahreswende“ wird schärf die Notwendigkeit der Nationalisi- erung der Wirtschaft hervorgehoben, die aber nicht auf Kosten der arbeitenden Volksgenossen zugunsten einiger tausend In- dustrieller und Kapitalisten, sondern ausschließlich unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Steigerung des Arbeitsertrages und der Lebenshaltung der breiten Massen gesehen müsse, um mit der zunehmenden Kaufkraft die Nachfrage nach den Erzeug- nissen und damit die gesamte Erzeugung steigern zu können. Das gleiche Thema behandelt vom Standpunkt des Betriebes aus ein Aufsatz des Ingenieurs Otto Kober: „Mißerfolg ist Schuld“. In einem dritten Aufsatz behandelt Dr. W. Mar- telli „Die Synthese in Recht und Praxis“. Kritisch beleuchtet wird weiter der gerichtlich abgemessene Versuch der Dresdner Steinbergwerksverwaltung, Steinarbeiter zwei Jahre lang von der Arbeit bei den Innungsmestern auszuschließen, weil sie bei der Baubütte vorübergehend in Arbeit getreten waren. Im November 1926 waren in den sozialen Baubetrieben 18 406 Ar- beiter und Angestellte tätig, je Betrieb also 122. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es 15 571, mithin je Betrieb 92. Der für das Baugewerbe glückliche Winter hat also eine erhöhte Beschäftigungsmöglichkeit geschaffen. Erwähnenswert ist die wieder in einem Beispiel gezeigte vorbildliche Lehrlingsaus- bildung durch die sozialen Baubetriebe, die bei der Baubütte Leipzig zu einer behördlichen Auszeichnung der Leistungen eines Lehrlings führte. Berichte über die Tätigkeit der Baubütten im Bezirk Berlin folgen. Einige Abbildungen von Baucen, die die Baubütte Frankfurt a. d. O. ausgeführt hat, unterfassen die Schilderungen. Der Bezugspreis beträgt für Gewerkschaftsmit- glieder bei Lieferung von 2 Heften monatlich 50 S.

Wie ermäßigt man die Lohnsteuer? Von G. A. L. S. und G. A. L. S. Verlagsanstalt des V. D. M., Berlin S. 14, Inselstraße 6. Organisationspreis 65 S., von 100 Exem- plaren ab 60 S., von 100 Exemplaren ab 50 S. (Organisations- preis kommen nur zur Anwendung bei Bezug durch die Orts- ausstände des V. D. M. und des V. D. M., durch die Ver- waltungsstellen der Organisationen oder direkt durch den Verlag.) Ladenpreis 1 M. Bis zum 31. März 1927 müssen die Anträge auf Rückzahlung der Lohnsteuer eingereicht sein. Im Jahre 1926 wurden vier Millionen Anträge gestellt und 60 Millionen Mark Lohnsteuerbeiträge zurückvergütet. Die Anzahl der An- träge kann bei der großen Arbeitslosigkeit im Jahre 1926 auf das Doppelte, die Rückzahlung auf das Dreifache des Vorjahres gesteigert werden, wenn die notwendige Aufklärungsarbeit geleistet wird. Diese Aufklärungsarbeit will die Broschüre unter- stützen und sie sollte schon in Ausbetracht ihres billigen Preises von den Verwaltungsstellen der Organisationen allen denen zu- gänglich gemacht werden, die Anträge zu stellen oder Unter- stützung zu leisten haben. 180 Millionen Mark sind der Arbeit- schaft auf diese Art wieder zuzuführen. Sollte das nicht Ansporn sein, an der Aufklärungsarbeit mitzuwirken?

„Dach links.“ Neben andern vorzüglichen Beiträgen bringt „Dach links“ in seiner neuen Nummer 1 eine köstliche Grotzelle „Der falsche Prinz“, nach dem Abenteuer des Kaiser-Enkel- Smitators in Thüringen. Hermann Abeltig hat originale Kar- katuren dazu gezeichnet. Auch der übrige Inhalt der neuen Nummer bringt viel guten politischen Witz. „Dach links“ kostet pro Nummer 25 S. Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung und Postamt oder direkt vom Verlag J. S. W. Dies Nachf., Berlin SW. 68. Man verlange „Dach links“ an allen Zeitungs- ständen und Buchhandlungen.

„Die Frauenwelt.“ Eine köstliche Satire auf das Betragen der Völker von Arabi. Wertvollste bringt das neue Heft 2 der „Frauenwelt“. Aus dem übrigen Inhalt seien noch erwähnt: Um das Kind, Roman von Friedr. Karl Kellerman; Das Gesicht des Winters, von Edith Rosenfranz; die lebensfertige Modenschau der „Frauenwelt“ und die Kinderbeilage „Kinderland“. Die „Frauenwelt“ kostet pro Heft 30 S. Mit Schnittmusterbogen 10 S. mehr. Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen und Postämtern sowie direkt vom Verlag J. S. W. Dies Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

**Abrechnung vom 3. Quartal 1926.**

**Einnahme**

A. der Filialen:	
Beiträge	384 802,95 M.
der Filialen	119 891,80 „
Broschüren, Jahrbücher, Protokolle	576, — „
Beiträge zu den Verwaltungskosten	16 557,76 „
4%	2 185,72 „
„Fachblatt der Maler“	18 888, — „
Einbanddecken	17,50 „
Sonstiges	216,71 „
B. der Hauptkasse:	
Zinsen	1 894,09 „
Sonstiges	8 656,03 „
Vermögensverwaltung	4 065,89 „
„Fachblatt der Maler“	8 037,51 „
Summa	550 214,46 M.

**Ausgabe**

A. der Filialen:	
Streitunterstützung	1 207,80 M.
Arbeitslosenunterstützung	83 831,49 „
Reiseunterstützung	518,80 „
Krankenunterstützung	24 425,58 „
Sterbeunterstützung	5 832,77 „
Gemahregeltenunterstützung	54, — „
Rechtschutz	12, — „
Gehälter der Filialangestellten	48 669,44 „
Versicherungsbeiträge	2 831,22 „
„Fachblatt der Maler“	1 886,30 „
Sonstige Ausgaben	16,60 „
In den Filialen verblieben	119 391,30 „
B. der Hauptkasse:	
Agitation und Konferenzen	786, — „
„Der Maler“	18 811,97 „
„Malerlehrling“ und „Kocher“	1 894,50 „
„Fachblatt der Maler“	19 070,59 „
Beitrag z. Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund	1 822,95 „
Flugblätter, Broschüren, Protokolle	3 479,22 „
Statistik, Bibliothek	857,80 „
Verwaltungskosten, persönliche	12 870,59 „
sachliche	5 658,27 „
Soziale Fürsorge	5 092,40 „
Ausstellung Düsseldorf	2 842,55 „
Beiratung und Konferenzen	8 374, — „
Sonstige Ausgaben	1 280,09 „
Ausgabe der Bezirksleitungen	15 050, — „
Mehreinnahme im 3. Quartal	222 001,78 „
Summa	550 214,46 M.

Hamburg, den 10. Januar 1927.

J. Deitrich, Kassierer.  
Revidiert und für richtig befunden:  
Otto Streine, Louis Ringel, Wilh. Riez,  
Bruno Krebs.

Vom 16. bis 22. Januar ist die 3. Beitragswoche.

**Sterbefälle.**

Danzig. Am 12. Dezember starb an Lungentuberkulose unser treues Mitglied Heinrich Rasten im Alter von 52 Jahren. — Am 22. Dezember starb an Lungentuber- kulose unser junger Kollege Gerhard Bomball im Alter von 20 Jahren.

Dresden. Wieder hat uns der Tod zwei gute und treue Mitglieder entzogen. Nach kurzem, schmerzhaftem Leiden starb am 10. Dezember an Rippenfellvereiterung unser Kollege Emil Walther im Alter von 50 Jahren. — Am 6. Januar starb als Invalide an einem Gehirn- schlag der Kollege Max Backofen im Alter von 37 Jahren.

Derjard. Am 7. Januar starb an einem Magenleiden unser Kollege Karl Müller im Alter von 54 Jahren.  
Kiel. Am 7. Januar starb infolge eines Betriebsunfalles der Kollege Max Brunner im Alter von 38 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!

**Monatsheft**

**„Fachblatt der Maler“**

**Vorzugliche, gebiegene Ausstattung**

**Farbige Tafeln - Illustrationen**

**Bau- und Vorlagen**

**Aufsätze über berufliche und kunstgewerbliche Fragen**

**Hamburg 36**

**Alster-Terrasse 10**

**Bestellungen nehmen alle Filial- verwaltungen unseres Verbandes entgegen.**